

"Palmen" in den deutschsprachigen Dörfern an der schweizerisch-französischen Grenze

Autor(en): **Scheidegger, Annerose**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **73 (1977)**

Heft 3-4: **Geburtstagsausgabe für Hans Trümpy**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Palmen» in den deutschsprachigen Dörfern an der schweizerisch-französischen Grenze

Von *Annerose Scheidegger*

Fährt man an einem Palmsonntag Nachmittag durch das schweizerische und elsässische Leimental, so kann es sein, dass man da und dort in den Vorgärten geschmückte Bäumchen stehen sieht. Die einen sind auf hohen Stangen festgebunden, andere auf Besenstielen oder Stecken. Einige sind auch nur am Gartenhag befestigt. Alle Bäumchen bestehen zum grössern Teil aus Stechpalmenzweigen. Dazu treten andere grüne Pflanzen wie Buchs oder Sefi. Geschmückt werden die Bäumchen mit Bändern, Girlanden und Früchten. Je nach Dorf, aber auch Können und Ausdauer des Herstellers, weisen sie verschiedene Formen und Gestaltungsweisen auf.

Fragt man die Leute nach Namen und Sinn dieser Bäumchen, so bezeichnen sie sie als «Palmen». Diese hätte man immer schon gehabt, nun sei der Brauch aber am Verschwinden, da man heute vor allem Palmzweige verwende. In den stadtnahen Gemeinden auf der Schweizer Seite (Allschwil, Schönenbuch, Oberwil) sind denn auch keine Palmen mehr zu finden. Das Herstellen braucht viel Zeit, Material und Geschick. Daneben scheint auch die Einstellung des Dorfpfarrers eine Rolle zu spielen. Im Elsass ist der Brauch noch fester verwurzelt. In allen Grenzdörfern sind am Palmsonntag geschmückte Bäumchen zu finden. Die Leute meinten wohl, es habe früher mehr Palmen gehabt. Aber viele waren gleichzeitig der Ansicht, in der letzten Zeit beginne sich das Interesse wieder zu mehren.

Herkunft der Palmweihe

Die Palmweihe ist in der ganzen katholischen Welt bekannt. Aus Gallien ist sie zuerst um die Wende des 7. Jh. bezeugt¹. Auf deutschem Boden war die Palmenweihe im 9. Jh. bekannt und bereits im 10. Jh. weit verbreitet². Wahrscheinlich traten hier zur christlichen noch frühere Glaubensvorstellungen, von Lebensweckung und Schutz mit Frühlingszweigen³. Aus dem 16. Jh. sind verschiedene Beschreibungen erhalten. So berichtet Sebastian Frank:

¹ E. Hoffmann-Krayer, Karwoche und Ostern im schweiz. Volksbrauch: SVk 6 (1916) 27.

² HDA VI, 1367, Marzell, Palm.

³ HDA VI, 1368, Marzell, Palm.

«Auff diess kumpt der Palmtag, da tragen die christen den tempel voll grosser büschel Palmbeum und angebunden äst, die weihet man für alles ungewitter an das feür gelegt»⁴.

Und aus Biberach ist aus einem vorreformatorischen Bericht zu entnehmen:

«Ist vol Buoben dagestanden, haben all puschlein mit Palmen und Sefich gehabt»⁵.

Luther stellte sich gegen die volkhaft-kirchlichen Palmbräuche. Am Palmtag wollte er festhalten, nicht aber an Bräuchen wie der Palmweihe, da dort der Sinnzusammenhang zu Gottes Wort nicht mehr vorhanden sei⁶.

Pflanzenarten und Formen

Pflanzen: Eigentliche Palmwedel kommen nur in südlichen Gegenden zur Verwendung. So dient etwa in Spanien das Palmenwäldchen von Elche jährlich diesem Zweck⁷. Einzelne Pfarrgemeinden importieren heute bei uns Palmwedel. Aber auch im Süden sind häufiger die Zweige des Ölbaumes im Gebrauch. In den nördlichen Gegenden treten verschiedene andere Pflanzen an die Stelle der Palmwedel. Weidenzweige mit Blütenkätzchen werden in bestimmten Gebieten gerne verwendet, in der Schweiz etwa in Graubünden und an einigen Orten der Innerschweiz⁸. Hauptsächlich werden immergrüne Pflanzen verschiedener Art gebraucht. Die wichtigsten Vertreter sind Stechpalme und Buchs. Curti schreibt folgendes:

«Bei uns sind besonders beliebt Stechpalmen, Wacholder, Sefi, Buchs, Eibe, Weidenkätzchen und Weisstannenzweige (die letzteren werden deshalb im Bündner Oberland kurzerhand Palmen genannt)»⁹.

Hoffmann-Krayer führt dazu noch den Olivenzweig auf¹⁰. Der Kommentar zur Atlaskarte 175 zählt vereinzelt weitere Pflanzen auf: Pinie, Tuja, Taxus, Zypresse, Lorbeer, Haselruten, Weiden und Rosmarin. Stechpalmen finden sich vor allem im Mittelland, Buchs im Jura, Oliven im Tessin, Tannen in Graubünden, Wacholder im Wallis¹¹.

⁴ HDA VI, 1368, Marzell, Palm.

⁵ HDA VI, 1368, Marzell, Palm.

⁶ E. Köhler, Martin Luther und der Festbrauch, Köln 1959, 115 f.

⁷ N. Curti, Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im kath. Kirchenjahr, Basel 1947, 48.

⁸ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 135.

⁹ N. Curti (wie Anm. 7) 48.

¹⁰ E. Hoffmann-Krayer (wie Anm. 1) 27.

¹¹ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 135.

Heute ist es für Leute, die gerne nach alter Art Palmen herstellen wollen, schwierig, die geeigneten Pflanzen zu finden. In der Schweiz sind einige davon geschützt, andere beinahe verschwunden. Im Leimental zeigt sich dieses Problem ebenfalls, besonders auf der Schweizer Seite, aber auch im Elsass. Dort berichteten verschiedene Personen, dass sie zur Herstellung der Palmbäumchen im Garten Stechpalmen oder Buchs angepflanzt hätten.

Formen: Die Zweige, die geweiht werden, können die verschiedensten Formen aufweisen. Es können einzelne Zweige sein, grössere Büschel, Stechpalmenbäumchen oder künstlich hergestellte Palmbäumchen. Daneben werden auch noch Kränze verfertigt und Körbchen mit Buschwerk¹² zur Kirche getragen. Diese verschiedenen Formen werden alle mit Palm, Palmen bezeichnet¹³. Wie wir weiter oben gesehen haben, berichtet schon Frank nicht nur von einfachen Zweigen, sondern von «grosse(n) büschel Palmbeum». Der Bericht aus Biberach spricht von «puschlein mit Palmen und Sefich». In verschiedenen Gegenden Österreichs, Deutschlands¹⁴ und der Schweiz, nach van Gennep auch in Teilen Frankreichs¹⁵, werden künstliche Bäumchen in verschiedenen Formen und Ausschmückungen hergestellt.

Curti: «Von den Stechpalmen kann man ganze Bäumchen, wie sie im Bergwald wachsen, verwenden. Von den übrigen (Pflanzen) werden Zweige zusammengebunden oder zu Kränzen geflochten, die man an Stangen in die Kirche bringt. An manchen Orten wird eine junge Tanne entrindet und mit Kränzen und Büschen aufgeputzt. Die Äste werden mit Äpfeln behängt. Äpfel steckt man auch eng aneinander an Weidenruten und befestigt sie in Bogen von unten nach oben an den Stechpalmenbäumchen. Als weiterer Schmuck dienen farbige Bänder, Heiligenbildchen und Skapuliere»¹⁶.

Hoffmann-Krayer erwähnt beim Baumschmuck noch Birnen und Eier¹⁷, in der französischen Schweiz wie im angrenzenden Frankreich finden sich Süssigkeiten¹⁸. Im bayrisch-österreichischen Raum hängt man neben Bändern und Äpfeln noch Flittergold, vergoldete Nüsse und Brezel an¹⁹. In den Niederlanden wird der «Palmpaasch» mit Vögeln (Schwäne, Hähne) aus Brotteig geschmückt²⁰.

Die bei Curti beschriebenen Formen: Stechpalmenbaum, Stange mit Kränzen, geschmückte Tanne und Stechpalme mit Äpfeln auf

¹² A. Fringeli, Eppis vom Palmsunntig: Dr Schwarzbueb 1974, 114.

¹³ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 134.

¹⁴ HDA VI, 1365, Marzell, Palm.

¹⁵ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 137.

¹⁶ N. Curti (wie Anm. 7) 48.

¹⁷ E. Hoffmann-Krayer (wie Anm. 1) 27.

¹⁸ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 136.

¹⁹ HDA VI, 1365, Marzell, Palm.

²⁰ P. Sartori, Sitte und Brauch, Leipzig 1914, III, 135.

Weidenruten, sind vier der häufig verwendeten Palmenarten. Daneben existieren verschiedenste Mischformen. Es ist auch möglich, alle geschmückten Bäumchen auf kürzern oder längeren Stangen zu befestigen. An vielen Orten ist oder war es das Bestreben, möglichst hohe Palmen herzustellen. So kennt man Angaben aus dem Bayrisch-Österreichischen mit einer Höhe von 4–6 m²¹, aus Sempach wird von 8 m berichtet²². Bei Befragungen wird immer wieder erzählt, dass jemand eine so hohe Palme gehabt habe, dass er sie vor der Kirche habe absägen müssen, da man sie sonst drinnen nicht hätte aufrecht stellen können. Sartori berichtet über einen besondern Wetteifer unter Dörfern im Inntal um den grössten Gemeindepalm. Manche reichten bis zur Kirchendecke oder gar über das Kirchendach hinaus²³.

Behandlung der Palmen nach der Weihe

Die geschmückten Palmen werden meist nur von Kindern zur Kirche gebracht und dort gesegnet. Die übrigen Kirchenbesucher bringen bisweilen Zweige mit, um sie segnen zu lassen, oder diese werden in oder heute meist vor, der Kirche verteilt. Eigentliche Palmenprozessionen sind schon aus dem frühchristlichen Jerusalem bekannt (4. Jh.), dann in der lateinischen Kirche aus dem Sakramentar von Bobbio (700)²⁴. Frank und Luther berichten ebenfalls über Palmprozessionen. Bis vor einigen Jahren fanden sie bei uns auch noch statt²⁵. Nach der Weihe werden die Palmen nach Hause getragen.

Ein Bericht aus dem vorreformatorischen Biberach erzählt: «Die geweihten Palmen und Sefich hat man haim tragen und behalten»²⁶.

Curti: «Zu Hause wird die Palme verteilt und sorgsam aufgehoben. Ein schöner Zweig wird mit Vorliebe hinter das Stubenkreuz gesteckt und ein Büschel im Stalle aufgehängt...»²⁷.

In Jonen steckte man Buchszweige und Ephischosse hinter den Spiegel in der Wohnstube, man hängte auch Zweige an einem passenden Ort in der Küche oder den Kammern auf, dazu an einem Stallbalken. Die Palmbäumchen brachte man auf den Estrich oder die Reite²⁸.

Weitere Möglichkeiten zur Unterbringung der Palmen sind: Heiligenbilder, Weihwasserbehälter, Laube²⁹.

²¹ HDA VI, 1365, Marzell, Palm.

²² ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 138.

²³ P. Sartori (wie Anm. 20) 135.

²⁴ E. Hoffmann-Krayer (wie Anm. 1) 27.

²⁵ z.B. in Jonen (SAVk 9 [1905] S. Meier, 138), in Oberwil BL, Metzlerlen SO.

²⁶ HDA VI, 1369, Marzell, Palm.

²⁷ N. Curti (wie Anm. 7) 48.

²⁸ S. Meier, Volkstümliches aus dem Frei- und Kelleramt: SAVk 9 (1905) 139f.

²⁹ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 141.

Manchmal werden die Palmen auch nicht gleich oder gar nicht ins Haus gebracht. In bestimmten Gebieten des Mittellandes und in einigen Orten des Freiburgischen, wird die Palme im Garten aufgestellt oder Palmbüschel in Abzweigungen der Baumäste gehängt³⁰. Weiter werden sie noch auf Felder und Weinberge gesteckt³¹ oder in Teilen der welschen Schweiz wird Buchs auf die Gräber gebracht³².

Wirkung der Palmen

Die Palmen haben durch die Weihe eine Segens- und Schutzwirkung erhalten. Sie schützen dort, wo sie aufbewahrt werden, oder sie finden in bestimmten Situationen Verwendung zum Schutz vor einem Unheil.

Der Reformator Osiander beschreibt die allgemeine Wirkung: «... darnach soll Gott die Palmen also segnen, das wer sie tregt alle anfechtung des teuffels mag überwinden»³³.

Im Bericht von Biberach steht bereits einer der noch heute meist genannten Gründe: «Die geweichten Palmen und Sefich hat man haim tragen und behalten und so es den Sommer hat gewettert, hat mans an das Fewr gelegt für das Wetter»³⁴. Frank berichtet dasselbe.

Bei bösen Gewittern verbrannte man also Zweige im Feuer, zum Schutze vor dem Unwetter. Nach Marzell können die Palmen auch vor Hexen- und Zauberwerk schützen. Neben Menschen bewahren die Palmen auch Tiere und Pflanzen vor Unglück³⁵. Hoffmann-Krayer berichtet ausführlich über ähnliche Schutzwirkungen³⁶. Sartori führt aus, dass die Palmen allgemein segensreich seien, dann im besonderen vor Gewitter und Hagelschlag schützten. Man isst auch die Weidenkätzchen und die gesegneten Äpfel an den Bäumchen³⁷. Luther unterband, neben andern Bräuchen des Palmsonntages, auch das «palmen schlucken für etlich kranckheit»³⁸. Es muss also weit verbreitet gewesen sein. Vermerkt ist der Brauch bereits bei Vintler, 1440³⁹. Sonst hätte sich dieses spezielle Verbot nicht aufgedrängt, da ja Luther das Palmweihen nicht zuliess. Im HDA sind eine Reihe von Anwendungsmöglichkeiten aufgeführt⁴⁰.

³⁰ ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 141.

³¹ P. Sartori (wie Anm. 20) 135.

³² ASV, Kommentar II, Karte 175, S. 142.

³³ HDA VI, 1368, Marzell, Palm.

³⁴ HDA VI, 1369, Marzell, Palm.

³⁵ HDA VI, 1371/2, Marzell, Palm.

³⁶ E. Hoffmann-Krayer (wie Anm. 1) 27f.

³⁷ P. Sartori (wie Anm. 20) 135f.

³⁸ E. Köhler (wie Anm. 6) 116.

³⁹ HDA VI, 1378, Marzell, Palm.

⁴⁰ HDA VI, 1377–79, Marzell, Palm.

Im ASV treten die gleichen Kategorien in Erscheinung: im allgemeinen Schutz vor Unheil, im besondern Schutz vor Unwetter und Feuer. In der Ostschweiz, der Innerschweiz, Graubünden, Wallis und andern Orten, wird der Schutz vor Krankheiten und Geistern angezeigt⁴¹.

Palmen in den deutschsprachigen Dörfern an der schweizerisch-französischen Grenze

Allschwil BL

Eine 80jährige Frau berichtet, dass man in Allschwil am Palmsonntag nie grosse Stangenpalmen hergestellt habe wie in der Innerschweiz (als Innerschweiz bezeichnet sie alles, was weiter als 20 km entfernt ist). Man liess immer Palmzweige segnen. Früher wurden sie in der Kirche ausgeteilt; alle mussten nach vorne gehen und erhielten die Zweige dort. Heute werden sie vor der Kirche verteilt. Auch in der christkatholischen Kirche gibt man Palmen ab.

«Zu Hause steckt man die Palmen auf: an eine Tafel oder an den Heiland (80, christkatholisch).» «Die Palmen steckt man hinter das Kruzifix (83).» Die beiden alten Frauen berichten über deren Schutzwirkung, dass, wenn man sie im Hause habe, der Blitz nicht einschlage. Dazu müsse man beten. Ein Bauer mittleren Alters vertraut dagegen lieber auf seinen Blitzableiter.

Schönenbuch BL

In Schönenbuch gibt es heute keine geschmückten Palmen mehr. Eine 50jährige Frau lastet das Verschwinden des Brauches dem Pfarrer und der Kirche an: «Früher machte man immer Palmen. Aber seit dieser Pfarrer da ist, macht man das auch nicht mehr. Wir machten unsern Kindern immer eine Palme. Dann nahmen wir sie nach Hause und stellten sie vor das Haus. Wir schmückten sie mit Bändern und Äpfeln. Am Ostertag musste sie drinnen sein. Und wenn noch eine draussen stand, dann gingen die Kinder und nahmen sie. Dafür bekamen sie dann ein Oster- ei. – Man liess zu viel vergehen. Das fehlt einem nun. Man hätte nicht alles abschaffen müssen. Sie haben in der Kirche nicht mehr Leute, im Gegenteil.»

Ein Mann mittleren Alters (Bauernsohn) berichtet, dass es schon während seiner Schulzeit nie besonders viele Palmen gehabt habe, etwa 4–5. Sein Vater sei gegen diesen Brauch gewesen. Als rationale Begründung gibt dieser Mann an, die Palmen seien schon damals fast ausgerottet gewesen. Er beklagt sich auch darüber, dass noch manche Leute vielerlei Aberglauben hätten.

Der Pfarrer des Dorfes erzählt, dass alle Kirchenbesucher geweihte Palmen erhielten, meist Buchs oder Sefi. Früher habe man ähnliche Bäumchen hergestellt, wie man sie noch in den Gärten von Neuwiller stehen sehe. «Es gab sehr viel Arbeit, die Palmen zu machen. Dann ging man in die Kirche damit. Man musste fast jonglieren. Man stand links und rechts des Hauptgangs. Gleich zu Beginn der Feier war die Segnung, dann konnte man damit hinaus. An Weidenzweigen hatte man Äpfel. Auf das Mittagessen brachte man den Verwandten ein oder zwei Äpfel, an den Zweigen aufgesteckt. Dafür erhielt man dann etwas. Man erzählte sich etwa, die Kinder hätten an der Palme 20 Äpfel gehabt und dann weitere, ungesegnete, auf der Hurde geholt.»

⁴¹ ASV, Kommentar II, Karte 177, S. 143–146.

Viele Pfarrherren wandten sich gegen die grossen Palmen, weil sie darin einen Missbrauch von Geweihtem sahen, da die Kinder für die verteilten Zweige bezahlt würden.

In Schönenbuch bestand die Palme also aus Stechpalmen, geschmückt mit Bändern und Äpfeln auf Weidenzweigen. Nach der Weihe wurde das Bäumchen nach Hause getragen und im Garten vor dem Haus aufgestellt. Sie blieb dort vom Palmsonntag bis Karsamstag und wurde dann ins Haus hineingenommen. Kinder, die am Ostertag noch vergessene Palmen in den Gärten fanden, nahmen sie und übergaben sie den Besitzern gegen ein Osterei.

Oberwil BL

Eine ältere Frau erzählt, dass die Jungwacht heute Sträusschen von Zweigen anbiete, die sie vorher in den Bergen (Blauen) hole. Die Knaben stellen sich damit vor der Kirche auf und jedermann gibt an Geld, was er für richtig hält. Früher machte man auch hier Palmen. Die Eltern stellten sie für ihre Kinder her: je grösser die Palme, desto grösser der Stolz. Man band oben auf einen Besenstiel grosse Büschel von Palmen. Dazu verfertigte man Bogen aus Ruten und hängte Äpfel daran. Zuletzt garnierte man mit farbigen Bändern.

Ein alter Mann berichtet, dass man schon ein bis zwei Wochen vor dem Palmsonntag die Stechpalmen schlug. Als Äpfel verwendete man «Metzgersuuri» (Weihnachtsäpfel), weil sie besonders schön rot waren und steckte sie auf Haselruten.

Sein Schwiegersohn beschreibt eine andere Form von Bäumchen. Man nahm ein Tännchen und band daran die Palmen fest oder auch Buchs und Sefi. Neben Äpfeln und Bändern schmückte man noch mit einem Kreuzchen aus Haseln und Seidenband.

In Oberwil wurden die Palmen nach der Segnung in einer Prozession um die Kirche getragen, dann zu Hause in den Garten gestellt. Am Nachmittag gingen die Knaben, nur diese haben hier die Palmen getragen, von Haus zu Haus mit Palmenzweigen und erhielten dafür einen Batzen. «Man sagte immer: wie die Palmen nach Hause kommen, so kommt auch die Ernte heim» (Bauernfrau, 75).

Die Zweige hängte man im Stall auf, das meiste brachte man auf den Estrich. «Wenn ein starkes Gewitter kam, so holte man früher immer Palmen und verbrannte sie im Feuer. Ich habe immer noch auf dem Estrich. Darum behielt man die gesegneten Palmen, sie beschützten das Haus» (Bauernfrau, 75).

Die eine Form des Baumes ist gleich wie in Schönenbuch. Hier wird nun auch von der Schutzwirkung der Palmen durch Verbrennen gesprochen. Als Aufbewahrungsort werden neben der Stube Estrich und Stall angeführt.

Biel-Benken BL

Dieses Dorf bildet eine Ausnahme, ist es doch reformiert. Früher kamen alle Reformierten, bis weit über die Grenze hinaus, hier zur Kirche. Am Palmsonntag wird hier konfirmiert. Die Palmen kannte nur ein Befragter und meinte abschätzig, das sei katholisch.

Bättwil SO

In Bättwil kannte man früher auch die hohen Stangenpalmen, geschmückt mit Äpfeln und Bändern, dazu noch mit Orangen. Jeder wollte die höchste Palme haben. Heute geht man mit Sefisträusschen zur Kirche.

«Früher holte man bei Gewittern ein paar Palmen herunter und legte sie ins Feuer, damit der Blitz nicht ins Haus schlage. Danach betete man noch ein Vater-

unser.» Das Palmenverbrennen wird von einem ältern Mann als Aberglaube bezeichnet.

Flüh-Hofstetten SO

In Flüh stehen sehr viele neue Häuser. Die Bewohner kommen aus verschiedenen Dörfern und aus der Stadt. Der Kern der Alteingesessenen ist sehr klein. So werden heute nur noch ab und zu Palmen hergestellt. Früher gingen die Bewohner von Flüh in Hofstetten zur Kirche, nun haben sie eine eigene erhalten. Da in Hofstetten noch recht viele Palmen hergestellt werden, war das eine Anregung auch für Neuzugezogene, Palmen herzustellen, die heute fehlt.

Ein alter Flühlermer erzählt, dass früher in jedem Haus, in dem Kinder waren, Palmen hergestellt wurden. Sie bestanden ebenfalls aus Stecken, Palmreis, Äpfeln und Bändern. Nach der Segnung wurden sie im Garten aufgestellt und vor Ostern ins Haus genommen, sonst bekamen die Kinder, die sie entdeckten, Ostereier. Das Verbrennen von Palmen war ebenfalls bekannt.

In Hofstetten berichtet ein Mann mittleren Alters, das Palmentragen habe die Kirche abgestellt. Jeder hätte eine noch höhere Palme haben wollen und es habe deswegen Unfälle und einen Brand gegeben. Die Palme des Müller Sepp habe man einmal gar absägen müssen, sonst hätte man sie nicht aufstellen können. Heute habe man Sträusschen.

Bei einer Besichtigung am Palmsonntag waren in den Gärten etliche Palmen zu sehen. Alle waren sie mit viel Fleiss und grossem Zeitaufwand hergerichtet worden. Der Beschreibung des alten Mannes aus Flüh entsprach keine genau. Möglicherweise wurden auch bei der Beschreibung Teile vergessen.

Eine Form bestand aus einem 2 m langen Stecken, an dem ein grosser Strauss Stechpalmenzweige befestigt war. Zusätzlich war am untern Ende der Stechpalmen, nach unten weisend, ein Strauss Buchs angebracht und nach oben weisend, Sefizweige. Die Zweigenden waren mit einem farbigen Band fest umwickelt.

Es fand sich auch ein unverziertes Stechpalmenbäumchen, ohne Verlängerung durch einen Stab.

An einem andern Ort hatte man ein gewachsenes Stechpalmenbäumchen auf einen Stecken gebunden, mit Buchs, Sefi, Band und Äpfeln verziert.

Im gleichen Ort fand sich auch ein ganz anderer Typus, der, ausser in Kleintützel, von niemandem sonst beschrieben wurde.

Die verwendeten Stangen waren länger und schön geschält. Auf Draht waren Stechpalmenblätter aufgezogen worden, im Abstand von etwa 30 cm immer wieder ein Apfel dazwischen. Diese langen Ketten wurden sehr kunstreich, in verschiedenen Formen, an den Stangen befestigt. Sie konnten als Spirale den Stamm umwinden oder links und rechts der Stange Bogen bilden. Die Ketten konnten auch zu Reifen geschlossen werden und senkrecht an der Stange befestigt oder waagrecht um die Stange herum gehängt werden. Den obern Abschluss bildete ein kleines Palmbäumchen, verziert mit Buchs und Sefi, mit einem Band umwunden, garniert mit Äpfeln.

Teilweise wurde über dem obern Palmbäumchen noch ein Kreuz aus Stechpalmenblättern festgebunden. Einige schmückten ihre Palmen mit langen, farbigen Bändern.

Dazwischen war noch ein Mischtypus zu finden. Unter die übliche verzierte Palme hatte man noch einen senkrecht stehenden Palmblattring mit Äpfeln genagelt.

Metzerlen SO

Früher gab es auch in Metzerlen mehr hohe Palmen. Heute sind die Palmzweige das Übliche.

Ein alter Mann berichtet, dass die Palmen, selten ganze Bäumchen, meist Zweige, auf einen Stecken aufgebunden und mit schön zurechtgeschnittenen Büschchen von Buchs und Sefi verziert worden seien. Dann spaltete man Haselruten und wickelte sie über die Zweigenden. Wiederum wurden Ruten mit Äpfeln eingesteckt. Man verwendete eine bestimmte Sorte: die Palmenäpfel. Der Beschreibung nach entsprechen sie den «Metzgersuure» oder Weihnachtsäpfeln. Oben drauf wurde oft ein Kreuzlein aus hohlen Holunderzweigen befestigt und in jedes Steckchenende ein Sefibaumzweiglein gesteckt. Dann verzierte man etwa noch mit bunten Seidenbändern⁴².

Die Höhe der Palmen wurde vor 40–50 Jahren noch durch einen Pater besonders gefördert, schenkte er doch dem Träger des höchsten Baumes ein Gebetbuch. Später wurde dann die schönste Palme belohnt⁴².

Im Dorf stand vor einem Haus eine 6–8 m hohe Palme wie beschrieben, aber ohne Äpfel und Kreuz.

Früher machte man mit den Palmen eine Prozession um die Kirche herum, dann wurde die Palme in den Garten gestellt. Waren in einer Familie mehrere Kinder und Palmen, so brachte man der Gotte oder dem Götti ein ganzes Bäumchen, wenn diese keines hatten.

Am Karsamstag mussten die Palmen hineingenommen werden. Hier kam es jeweils zu einem eigentlichen Wettlauf. Bei Beginn des Feierabendläutens, um vier Uhr nachmittags, passten die Buben an den Hausecken und stürzten sich beim ersten Ton auf die Palme von Gotte oder Götti, um diese hineinzubringen. Dafür erhielten die Knaben einige Eier.

Bei Gewittern warf man ebenfalls Palmen ins Feuer.

Rodersdorf SO

Auch hier sind nuremehr wenige hohe geschmückte Palmen zu finden. Meist hat man Zweige, die jeder in die Hand nimmt und die der Pfarrer dann hinter der Kirche segnet.

Die grossen Palmen wurden ähnlich gemacht wie in den andern umliegenden Dörfern. Man holte mit dem Bannwart einen 4–5 m hohen Tannenstecken im Wald, schälte ihn wie eine Bohnenstange und band Stechpalmenzweige am oberen Ende fest. Die Palme band man oben mit drei Haselruten zusammen, die man durch einen ausgehöhlten Wacholderstab zog. Man verzierte den Buschen oben mit einem Buchssträusschen und steckte ein Kreuzchen auf. Unten band man den Kranz um die Stechpalmenenden, die von Weidenruten zusammengehalten wurden.

In Rodersdorf stand früher vor jedem Haus eine Palme. Da waren es oft arme Buben, die zu den Leuten fragen gingen, ob sie ihnen die Palmen herstellen dürften. Sie machten bis zu zwölf Stück und erhielten jeweils ein kleines Entgelt.

Man stellte die Palmen ebenfalls in den Garten. Am Karsamstagmorgen legte man Eichenpfählchen ins Osterfeuer, liess sie ankohlen und steckte eines dann zu Hause neben die Palme in den Boden. Die Steckchen blieben bis zum nächsten Jahr im Garten und beschützten diesen. Die Palme nahm man ins Haus und verbrannte Zweige zur Abwehr des Blitzes⁴³.

Dieser Ersatz der Palme durch das Holz aus dem Osterfeuer wurde mehrfach, in verschiedenen Dörfern, als ungenaue Erinnerung, von befragten Personen erwähnt. Heute scheint der Brauch verschwunden zu sein.

⁴² P. Kramer, *Altes Brauchtum (Metzerlen)*, Luzern 1965, vervielfältigt, 6.

⁴³ E. Baumann, *Die Geschichte der Kirche und Pfarrei Rodersdorf*, ohne Ort und Jahr, 81.

Burg BE

In Burg finden sich wieder Bäumchen aus Stechpalmen, Buchs, Sefi, Äpfeln auf Haselruten, Holunderkreuzchen und Seidenbändern. Die Haselruten mit den Äpfeln werden aber nicht nach oben, sondern nach unten gebogen und dort festgebunden. Neben roten Palmenäpfeln, die selten geworden sind, werden auch gelbe Äpfel verwendet.

Hier ist der Brauch, Palmbäume zu machen, noch verbreitet, zählte man doch 18 Stück in der Kirche. Die Buben, die sie bringen, sind zwischen 7 und 12 Jahren. Oft müssen die Väter noch beim Tragen helfen, weil die Palmen zu schwer und zu hoch sind. Auch wird von zwei Knaben erzählt, die jeweils eine kleine Säge mitnahmen, um vor der Kirche bei Bedarf noch etwas absägen zu können. Hier wird betont, dass nur die Buben Bäumchen tragen, die Mädchen Sträusschen.

Kleinlützel SO

Hier werden noch ziemlich viele Stangenpalmen angefertigt. Es sind meist die Eltern, die sie für ihre schulpflichtigen Kinder herstellen.

Wie in Hofstetten sind wiederum mehrere Typen zu finden. Die einfachste Form ist ein mit Bändern geschmücktes Stechpalmenbäumchen ohne Stange. Eine weitere, die bereits bekannte mit Stechpalmen, Buchs, Sefi und Bändern.

Dann finden sich hier auch wieder sehr kunstvolle Gebilde aus Palmenblätterkränzen, Reifen aus Stechpalmenblättern werden einzeln oder zu Ketten zusammengefügt, senkrecht an hohen, geschälten Stangen befestigt. Zuoberst wird ein Kreuzchen aus Zweigen oder gehobelten Lättchen aufgesteckt und das Ganze mit langen Bändern geschmückt.

Der Dorfchronist, ein alter Mann, weiss aus früheren Zeiten nur von der letzten Art mit den Palmenblätterreifen zu berichten. Damals malte man aber noch selber Bilder, Jesus auf dem Esel reitend, und hängte diese in die Blätterkränze hinein.

Roggenburg BE

Auch in Roggenburg werden nicht mehr so viele Palmen hergestellt wie früher. Aber es sind immer noch jedes Jahr gegen zehn Palmen zu finden.

Früher brachte man ganze Tannen von 6 bis 8 m zur Kirche. Man putzte zuerst Stamm und Äste. Dann befestigte man zwischen den Ästen Stechpalmen und Buchs, band an geschälten Ruten Äpfel oder sonst etwas an und verzierte mit roten oder grünen Bändern.

Heute sind die Palmen kleiner geworden. Es werden neben Tännchen auch Stechpalmenbäumchen verwendet. In der Mitte der Stechpalme werden nach oben und unten Büschel von Buchs angebunden und manchmal auch noch Haselruten mit Äpfeln oder Orangen eingesteckt, dann mit Bändern verziert.

Der Pfarrer prämierte früher die schönste Palme. Heute scheint sich dies mit den neuen kirchlichen Verordnungen nicht mehr vereinbaren zu lassen. Auch hier waren es vor allem die Buben, die Palmen herstellten. Sie wurden nach der Segnung im Garten aufgestellt, dann ins Haus getragen und im Sommer bei Gewittern verbrannt.

Elsass

Joseph Lefftz berichtet über die Palmen folgendes: «Nicht nur Palmzweige, auch ganze Palmbuschen und Palmbäumchen werden nach örtlich wechselndem

Herkommen zur Weihe in die Kirche getragen... Die Buben waren von jeher stolz darauf, die schönsten Palmen zur Kirche zu tragen»⁴⁴.

«Im Sundgau wurden Palmbüsche aus Buchsbaumzweigen geweiht. Diese sieht man dort nach der Weihe die ganze Karwoche über an langen Haselstecken befestigt in den Vorgärten und mit wehenden, farbigen Bändern und buntem Flitterwerk geziert»⁴⁵.

Aus Münster beschreibt er eine andere Art von Bäumchen: «Strahlende Buben und Mädchen haben sich dort mit Stechpalmenbäumchen in der Grösse von Weihnachtsbäumchen zur Palmweihe eingefunden. Die Palmbäumchen sind mit farbigen Bändern und buntem Flitter verziert und mit leckeren Butterbrezeln behangen»⁴⁶. Ebenfalls aus dem Münstertal beschreibt Pfleger eine Form aus Stechpalmen, roten Beeren, Segenbaum und Buchs. Die Palmen wurden bis zum Krieg von den Knaben auf hohen Stangen getragen. In den Barackenkirchen der Nachkriegszeit mussten sie dann verkürzt werden (Metzeral-Sondernach). Im Dorf zwischen Münster und Metzeral, Mühlbach, wird dagegen ein «Ilexstamm bis an die Krone entzweigt, in die Buchs und Sevenästchen hineingebunden werden»⁴⁷. Dann werden ebenfalls Zuckerbrezel angehängt.

Es zeigt sich an den Dörfern des Münstertals, dass Form und Material von Dorf zu Dorf variieren kann, wie wir es bereits in den schweizerischen Dörfern sahen.

Über die Sitte, die Palmen vor Ostern im Garten aufzustellen, berichten Lefftz aus dem Sundgau und Pfleger aus einzelnen Dörfern des Münstertales. «Am Kar Samstag mussten sie aber nach altem Glauben und Brauch vor dem Betglockenläuten ins Haus gebracht sein.» Buben, die danach noch eine Palme fanden, bekamen Ostereier. Als Sakramentalien sollen die Palmen das ganze Jahr Unheil abwenden⁴⁸.

Vergleich zwischen französischen und schweizerischen Grenzdörfern

Am Palmsonntag standen in allen elsässischen Anliegergemeinden geschmückte Palmbäumchen in den Vorgärten. Es fanden sich die von Lefftz für das Sundgau beschriebene Form, Palmen, die denjenigen des Münstertales entsprachen, dazu weitere Varianten.

In Kiffis und in Biederthal waren, mit farbigen Stoff- oder Krepppapierbändern verzierte, gewachsene Stechpalmenbäumchen zu sehen, die mit ihrem eigenen Stamm im Boden steckten. Die von Lefftz und Pfleger genannten Butterbrezel waren weder an dieser noch an einer andern Form der Palme anzutreffen.

Das Kiffis gegenüberliegende Roggenburg kennt diese Bäumchen ebenfalls, nur sind sie dort zuweilen noch mit Buchs verziert. In Kleinlützel standen neben andern Formen ebenfalls gleiche Bäumchen.

In Kiffis stand noch eine Stangenpalme, nur aus Stechpalmenzweigen bestehend, die untern Zweigenden mit Krepppapier umwickelt. Hier fehlte die sonst häufige Ausschmückung mit Buchs.

Am meisten werden, wie im schweizerischen Bereich, Palmen aus Stechpalmen, verziert mit Sefi und Buchs, verwendet. Der Buchs wird nach unten und die Sefizweige am Ende der Stechpalmenästchen, nach oben gerichtet und mit einem farbigen Band zusammengehalten, so in Leymen, Neuwiller, Hagenthal und Hegenheim. Was im Elsass fehlt, sind die Zweige mit Äpfeln. Dafür ist der Schmuck

⁴⁴ J. Lefftz, *Elsässisches Volkleben im Osterfrühling*, Strasbourg 1974, 35.

⁴⁵ J. Lefftz (wie Anm. 44) 36.

⁴⁶ J. Lefftz (wie Anm. 44) 36.

⁴⁷ A. Pfleger, *Elsassland*, Guebwiller 1936, 16, 422.

⁴⁸ J. Lefftz (wie Anm. 44) 36.

mit farbigen Bändern um so reicher. Häufig werden anstelle der Stoffbänder Krepppapierstreifen angehängt. An manchen Bäumchen waren die bunten, wehenden Streifen so zahlreich, in Neuwiller bis 150 Stück, dass man die Zweige kaum mehr sah.

Bei einzelnen Bäumchen waren die Stangen ebenfalls mit Papier umwunden und mit aufgeschnittenen Streifen verziert. Auch in Metzleren umwickelte man die Stangen früher mit Papier- oder Tapetenresten. Im Elsass werden die Palmen etwa auch noch mit Papierblumen behängt oder kunstvolle Ketten aus Papierstreifen geflochten wie in Neuwiller.

Die von Lefftz als übliche Form des Sundgaus bezeichnete Palme aus Buchsbaumzweigen war nur vereinzelt zu finden, neben andern Formen in Hagenthal. Auf der schweizerischen Seite waren keine reinen Buchsbaumbüsche zu sehen oder davon zu hören.

Etwas reichere Formen von Palmen standen in Wollschwiller. Auf hohen Stangen oder Tannen, die fast bis zu oberst entastet waren, hatte man die üblichen Zweige aus Stechpalmen, Sefi und Buchs, verziert mit Bändern, befestigt. Weiter unten am Stamm hatte man Hasendraht, der zu Kugeln geformt worden war, festgenagelt. Diese Rundformen waren mit Stechpalmenzweigen besteckt und durchflochten worden, bis sie eine grüne Kugel bildeten.

Aus dem benachbarten Lutter berichtete ein älterer Mann ebenfalls über Kugelformen. Man verwendete früher hohe Tännchen, beließ einzelne Äste und schälte den Baum. Auf die Astenden steckte man ausgehöhlte Durlips. In diese wiederum steckte man so viele Palmblättchen, bis sich eine Kugel ergab. Die Kugel aus Hasendraht in Wollschwiller könnte eine Nachfolgeform darstellen. In Lutter wurden die Palmen reichlich mit Bändern geschmückt, es habe fast wie Fasnacht ausgesehen. Der Pfarrer erhielt immer die schönste und höchste Tanne, die der Sigrist für ihn dem Zug der Palmenträger vorantrug.

Zusammenfassung

Die Landesgrenze bringt keine grundlegende Trennung in Formen und Bräuchen. Ausser in Allschwil, das wohl zu stark von der reformierten Stadt beeinflusst war, werden oder wurden am Palmsonntag in allen Dörfern, neben Palmzweigen, auch Stangenpalmen oder Stechpalmenbäumchen verwendet. Nach dem Kirchgang, die Palmen werden meist von Knaben hingetragen, stellt man sie im Vorgarten auf. Dort bleiben sie bis zum Karsamstag. Am Ostersonntag sollten keine Palmen mehr im Garten stehen, was heute meist der Fall ist, aber doch da und dort in Vergessenheit zu geraten scheint.

Überall behält man die Palmen oder doch einzelne Zweige. Sie schützen vor allem vor Unwettern. Vereinzelt werden bei starken Gewittern noch Palmzweige verbrannt. Überzählige Palmen verbrennt man, denn Geweihtes wirft man nicht weg.

Form und Materialien der Palmen variieren über die Grenze aber auch zwischen den einzelnen Dörfern. Am stärksten weichen die kunstvollen Girlandenpalmen in Hofstetten und Kleinlützel ab. Beide Dörfer (SO) liegen etwas weg von den übrigen Grenzdörfern und sind zum Teil nach Laufen hin orientiert. In Laufen und Röschenz, die

bernisch sind, finden sich ähnliche Formen. Auch aus andern solothurnischen Dörfern wie Meltingen und Seewen⁴⁹ sind Kränze und Girlanden an Palmen bekannt. Die Kantonszugehörigkeit spielt demnach eine geringere Rolle als die geographische Lage der Dörfer.

Die übrigen Dörfer beidseits der Grenze, im Elsass auf zwei Departementen, in der Schweiz auf drei Kantonen verteilt, zeigen zwei Haupttypen: Stechpalmenbaum und Stangenpalme aus Stechpalme, Sefi und Buchs. Bei Verzierungen und Ausschmückungen liegt im Elsass das Hauptgewicht auf den vielen und bunten Papierbändern, im schweizerischen Gebiet früher mehr auf dem Behängen mit Äpfeln. Heute werden diese aber auch oft weggelassen.

Gegen die Sprachgrenze zu werden vermehrt Tännchen als Träger der Palmbuschen verwendet (Roggenburg, Lutter, Wollschwiller). Biel-Benken ist als einzige Grenzgemeinde reformiert und kennt das Palmentragen nicht. Den Einwohnern ist der Brauch der Nachbardörfer unbekannt.

⁴⁹ A. Fringeli (wie Anm. 12) 114.

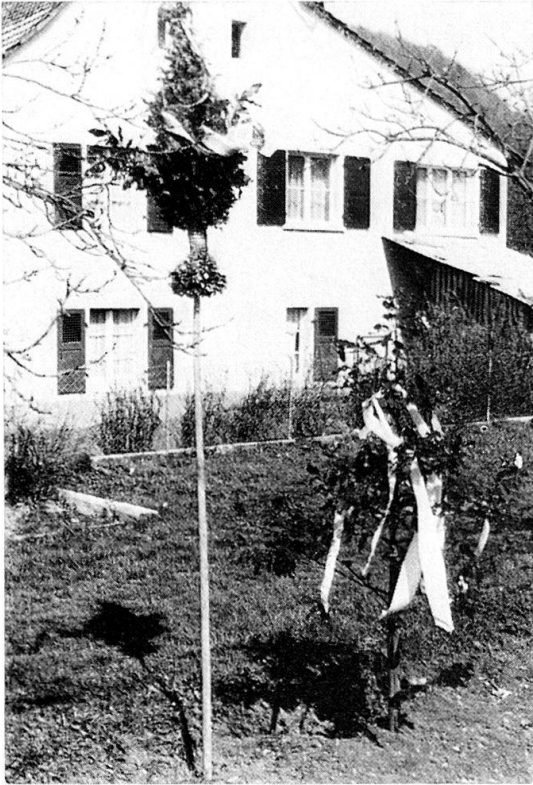


Abb. 1: Kleinklützel

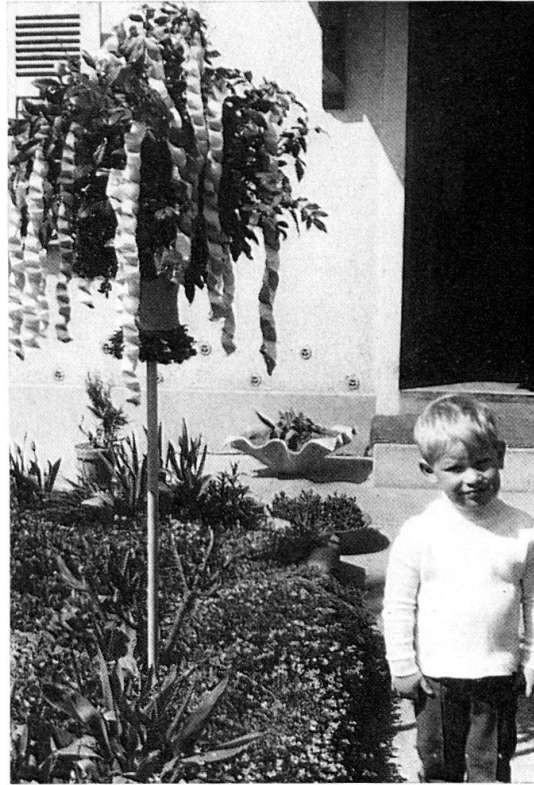


Abb. 2: Neuwiller



Abb. 3: Neuwiller



Abb. 4: Wollschwiller

Annerose Scheidegger «Palmen» in den deutschsprachigen Dörfern



Abb. 5: Burg

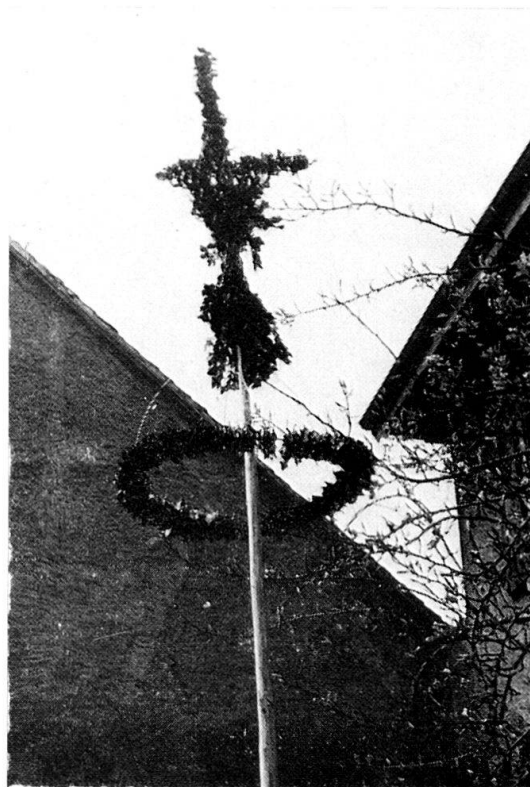


Abb. 6: Hofstetten



Abb. 7: Kleinlützel



Abb. 8: Hofstetten